Sind unsere Sportanlagen voll genutzt?

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **45 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Sind unsere Sportanlagen voll genutzt?

Hans Altorfer

Die Erhebung des Statistischen Amtes Magglingen (Nr. 3) zeigt es deutlich: In der Schweiz sind in den letzten 25 Jahren enorm viele Sportanlagen gebaut worden. Von 1963 bis 1988 stiegen die Zahlen der Turn- und Sporthallen von 2816 auf 5226, jene der Hallenbäder von 17 auf 481, und die Anzahl Squashcourts erhöhte sich gar von 0 auf 488. Das sind ansehnliche Werte. Nur, sie sagen an sich wenig aus, wenn man sie nicht ins Verhältnis setzt zu den Bedürfnissen und der Ausnützung.

Die Frage lautet also: Haben wir in der Schweiz genügend Sportanlagen in Bezug auf die Bevölkerung und die bestehenden Bedürfnisse? Sie lässt sich nicht generell mit Ja oder Nein beantworten. Aus dem Bereich Berufsschulsport zum Beispiel wissen wir, dass an einigen Orten dringend Hallen nötig sind. In der ausserschulischen Benützung der Schulsportanlagen und in der Ausnützung der privaten Anlagen ist die Sache nicht so klar. Es gibt Parallelen, am offenkundigsten jene der Energie. Produzierte Energie besser ausnützen oder neue Kraftwerke bauen?

Leider gibt es keine Gesamterhebung zum Problem der Ausnutzung und auch keine zu jenem der privaten Bedürfnisse. Im Vorfeld eines Baus werden wohl Bedingungen gestellt, vor allem wenn Subventionen zu erwarten sind. Beispiel: 30 Stunden Sport in der Woche, das heisst 10 Klassen, berechtigen eine Halle und somit Staatssubvention. Wie aber die in der Statistik aufgeführten Sportanlagen genutzt werden, eben auch von Gruppen und Vereinen in der schulfreien Zeit, davon hat man keine grosse Ahnung. Wir erhalten lediglich ab und zu Einzelmeldungen, dass es mit der Ausnützungsziffer schlecht bestellt sei und dass Schranken bestünden. Ich hüte mich, allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen.

Immerhin sind Fragen erlaubt. Wären nicht viele Schulanlagen – immer unter der Voraussetzung, dass die Bedürfnisse vorhanden sind – nicht noch besser zu nutzen? Sind sie auch während der Schulferien benützbar, über Mittag, am Abend so lange wie möglich, an den Wochenenden? Wo liegen allenfalls die Probleme? Bei den Abwarten, der Behörde oder den Benützern? Könnten die vielen Pausenplätze nicht auf relativ einfache Weise vielfältiger ausgerüstet und damit besser benutzbar gemacht werden? Warum sind viele private Anlagen, wie Tennis- oder Bamintonhallen, aber auch zum Beispiel öffentliche Hallenbäder, zeitweilig überfüllt und oftmals fast leer?

Es spielen dabei zweifellos sehr viele Faktoren mit, angefangen vom manchmal eigenartigen Verhalten Einzelner wie von ganzen Gruppen, über die Besonderheiten lokaler Gegebenheiten, bis zu Fragen der Haftung und Versicherung. Manchmal liegt es an der Sturheit nur einer Einzelperson, dass am Samstag nachmittag eine Halle nicht benützbar ist, manchmal sind es aber eine Reihe massgebender Faktoren, die berechtigterweise zur Ablehnung von Anträgen führen können. Oftmals aber habe ich das Gefühl, wenn ich solche Briefe lese, dass es ganz einfach an etwas Weitblick, an Vertrauen zueinander, an Mut, einen ungewohnten Schritt zu tun, aber auch an Verantwortungsbewusstsein fehlt. Die menschlichen Gründe sind nach meiner Beurteilung häufiger als die rein sachlichen.

Sollen öffentliche Sportanlagen besser genutzt werden, so braucht es da und dort mehr Delegation von der offiziellen Stelle an Private, also von der Gemeinde an die Vereine. Dazu müssen die Vereine auch willens sein, die Verantwortung, die sie übernommen haben, zu tragen und zuverlässig zu handeln, zum Beispiel die Halle aufzuräumen, die Lichter zu löschen und die Anlage zu schliessen. Allenfalls müssten die Vereine auch tiefer in den Geldsack reichen. Sport zu treiben ist ohnehin, von exklusiven Arten abgesehen, ein doch recht billiges Vergnügen. Unschwer zu schliessen, dass auch bei der Materialbeschaffung Zusammenarbeit oft wünschbar und auch machbar wäre. Es ist ja eigentlich grotesk, dass im Materialraum einer Halle gleiche Geräte in fünffacher Ausführung vorhanden sind, nur weil man einander nicht traut und daher sein Material fein säuberlich im separaten Kasten eingeschlossen hat, wo es dem langsamen Lagerungstod entgegengilbt.

Der Schweizerische Tennisverband hat in letzter Zeit mit seiner Aktion aktive Pausenplatzgestaltung gezeigt, wie man auf einfache Art Pausenplätze vielseitiger verwendbar machen kann, mit einfachen Einrichtungen, mit Spielfeldmarkierungen. Ich bin auch immer wieder erstaunt, wie wenig Körbe für Basketball man auf unseren Schulplätzen findet. Es gäbe vermutlich noch eine Reihe anderer Plätze, die sich entsprechend einrichten und in «toten» Zeiten für Sport und Spiel benützen liessen.

Viele Benützer von privaten Sporteinrichtungen oder auch von Hallenbädern könnten sicher ohne grosse Schwierigkeiten ihren Tagesrhythmus etwas ändern und die Stosszeiten meiden, auf die viele angewiesen sind, weil ihr Zeitplan keine anderen Möglichkeiten offen lässt. Hallenbäder haben oft am Samstag vormittag Flaute, aber am Freitag abend sind sie randvoll. Ganze Spielhallen stehen tagsüber fast leer, und abends können sie den Zustrom kaum auffangen. Soziologen haben schon vorgeschlagen, man müsste im grossen Stil unsere Arbeits- und Ferienzeiteinteilung ändern, um diesem «Stossverkehrs-Syndrom» Herr zu werden. Oftmals würde auch gesunder Menschenverstand genügen.

Grenzen werden überall sichtbar. Es ist nicht möglich und nötig, immer quantitativ zu wachsen, wenn ein Bedürfnis angemeldet wird. Bestehendes besser nutzen, ist vielfach sinnvoller. Ob das in grösserem Masse für die Sportanlagen zutrifft, kann ich nicht sagen. Wie steht es mit Vermutungen? ■